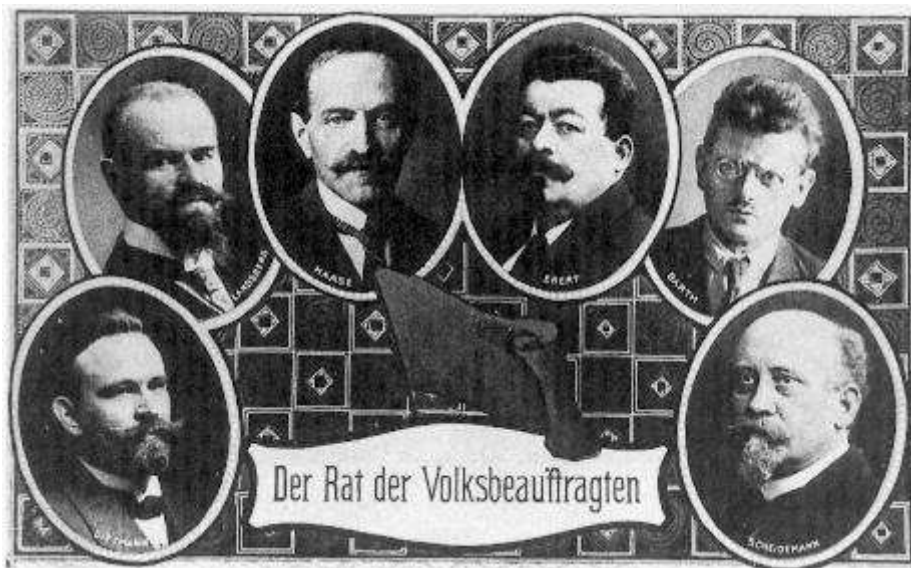


Wilhelm Dittmann

Reichstagsabgeordneter für Remscheid - Lennep – Mettmann

Wilhelm Dittmann war nicht der erste erfolgreiche Reichstagsabgeordnete der SPD für den Wahlkreis Remscheid - Lennep - Mettmann, er erlangte jedoch als Mitbegründer der USPD und als Mitglied des Rates der Volksbeauftragten - der Revolutionsregierung von 1918 - zumindest für die Zeit von 1915 bis zur Wiedervereinigung von USPD und SPD 1922 eine relativ bedeutende Position im Rahmen der Politik des Deutschen Reiches bzw. der Weimarer Republik.



Der Rat der Volksbeauftragten vom 10. November bis 29. Dezember 1918; v.l.n.r.: Wilhelm Dittmann (USPD), Otto Landsberg (SPD), Hugo Haase (USPD), Friedrich Ebert (SPD), Emil Barth (USPD) und Philipp Scheidemann (SPD).
© AdsD der Friedrich-Ebert-Stiftung

Schon 1903 hatte der Zigarrenhändler Karl Meist bei den Reichstagswahlen ein Mandat für die SPD erhalten, 1907 unterlag er allerdings nach einem von den bürgerlichen Parteien äußerst nationalistisch geführten Wahlkampf seinen Gegenkandidaten von der Fortschrittlichen Volkspartei.

Mit 20 Jahren, 1894, war der in Eutin geborene Wilhelm Dittmann in die SPD eingetreten und fungierte bereits 1898 als Wahlleiter für Ostholstein. Er hatte eine 4jährige Tischlerlehre absolviert, gab seinen erlernten Beruf aber bald auf und kam 1902 zum ersten Mal mit seinem späteren Wahlkreis in Berührung: Er wurde Redakteur der "Bergischen Arbeiterstimme", dem Presseorgan der SPD in Solingen. 1904 ging er als Parteisekretär nach Frankfurt, kehrte aber 1908 nach Solingen zurück, um im Kreis Remscheid - Lennep - Mettmann für den Reichstag zu kandidieren. Er wurde in einer Kreiskonferenz 1909 einstimmig als Kandidat nominiert.

Die Reichstagswahl 1912 stellte einen vorläufigen Höhepunkt in der Karriere Wilhelm Dittmanns dar. Zwar hatte die SPD bei den letzten Reichstagswahlen den Wahlkreis verloren, dennoch war Dittmanns Position aussichtsreich, da er seit seiner Rückkehr nach Solingen durch die von ihm redigierte „Bergische Arbeiterstimme“ und durch die „Remscheider Arbeiterzeitung“, die in seinem Wahlkreis erschien, einen erheblichen Einfluss auf Partei und Wählerschaft ausüben konnte.

Die Wahlagitation, die wie im überwiegenden Teil des Reiches so auch im Wahlkreis Dittmanns seit 1909 intensiv geführt wurde, steigerte sich im Dezember 1911 und Januar 1912 zu einem Wahlkampf mit enormem personellen und materiellen Aufwand, wie er bisher von der Sozialdemokratie noch nie geleistet worden war. Die SPD übertraf mit ihrer „Materialschlacht“ alle übrigen Parteien. 1911 wurden 80 Mill. Exemplare an Flugblättern, Kalendern und Broschüren verteilt. Die Lokalorganisationen konnten 68 ver-

schiedene Flugblätter und 10 verschiedene Wählerpostkarten von der Parteizentrale beziehen. Im Kreise Remscheid- Lennep - Mettmann wurden von 32 verschiedenen Flugblättern 1,5 Mill. Exemplare verteilt. Die Kosten beliefen sich hier auf 31.800 Mark, von denen die Lokalorganisation 25.800 Mark selber trug.

Da diese Wahlkampfkosten weit über dem Durchschnitt lagen, wird deutlich, dass es sich bei dem Wahlkreis Dittmanns um einen hart umkämpften Kreis gehandelt haben muss, denn die durchschnittlichen Wahlkampfkosten für einen „ernsthaften Kampf“ betragen pro Wahlkreis ca. 10.000 Mark. Insgesamt hielt die SPD über 45.000 öffentliche Versammlungen ab.

Dittmanns Gegenkandidat war Prof. Richard Eyckhoff aus Remscheid, Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, er hatte 1907 gegen Karl Meist gesiegt. In der Hauptwahl am 12. Januar 1912 konnte die SPD zwar einen Stimmengewinn gegenüber den letzten Reichstagswahlen erzielen, da der Zuwachs aber nicht für eine absolute Mehrheit ausreichte, musste Dittmann sich in der engeren Wahl noch einmal mit Eyckhoff messen. Nach Bekanntwerden des endgültigen Wahlergebnisses, als feststand, dass der Kreis zurückgewonnen war und die SPD von insgesamt 397 Reichstagsmandaten mindestens 110 für sich gewonnen hatte, befand sich der Kreis Remscheid - Lennep - Mettmann nach Dittmanns eigenen Worten in einem wahren Freudentaumel. [Die Legislaturperiode dauerte bis 1918.]

Im Oktober 1913 hielt Wilhelm Dittmann in Neviges eine Rede zur politischen Lage und zu den Aufgaben der Arbeiterklasse. Dittmann hatte in der an einem Sonntag stattfindenden Versammlung ca. 135 Zuhörer, 60 Männer, 75 Frauen. Seine Schilderung der politischen Lage betrifft in erster Linie die wirtschaftliche Situation des Reiches, die für ihn u. a. bedingt ist durch den Wirtschaftimperialismus der Großindustriellen und Großkapitalisten. Er wirft dieser Gruppe von Unternehmern vor, ihre Investitionen vorwiegend in außereuropäischen Ländern zu tätigen - dort sind die Arbeitskräfte billiger und die Gewinne größer. Schwerer wiegt für ihn aber noch die Tatsache, dass der Großkapitalist für diese Unternehmungen, die ja erhebliche Werte repräsentieren - sowohl materielle als auch Machtzuwachs - militärischen Schutz beansprucht, damit kein anderer Staat ihm diese Werte streitig macht. Es werden Schiffe auf Schiffe gebaut und ausgerüstet, damit sie in fernen Erdteilen unseren Großkapitalisten ihren Profit sichern.

Inhalt und Zielsetzung dieser Rede war im Wesentlichen der Aufruf zur Solidarität, zum „Mann für Mann“ - stehen gegen Unternehmer und staatliche Gewalt. Dittmann versuchte auch den „letzten Mann“ durch die Darstellung der der Arbeiterklasse drohenden Gefahren noch zu überzeugen, damit durch den totalen Zusammenschluss der Arbeiter die SPD endlich die notwendige Macht erhält, sich bzw. die Arbeiterschaft gegen die Staatsgewalt zu schützen.

Zu Beginn seiner Rede sprach Dittmann zwar von einer „sehr unruhigen Zeit“; er bezieht das aber vor allem auf die wirtschaftliche Situation des Reiches, er weist nicht auf die unbedingte Notwendigkeit der Solidarität gegen die drohende Kriegsgefahr hin, die in der Partei selbst zu diesem Zeitpunkt diskutiert wird.

Wilhelm Dittmann gehörte 1915 zu der Gruppe von Abgeordneten der SPD, die als erste die Kriegskredite ablehnten. Aus dieser Protesthaltung der Partei gegenüber entwickelten sich zunächst 1915 die „Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft“ und später dann die USPD, deren Mitbegründer Dittmann war. Allerdings ist Wilhelm Dittmann, unabhängig von seiner politischen Funktion, ob als Parteisekretär, als Mitglied der Regierung der Volksbeauftragten oder als Vorsitzender der USPD, immer ein Sozialdemokrat „reinsten Wassers“ geblieben. Weder hat er sich zu einem ausgeprägten Reformismus bekannt, noch zu einem extremen Radikalismus. Er war und blieb ein Politiker der gemäßigten Linken; selbst bezeichnete er sich als Repräsentanten einer Politik „zwischen den Extremen des Opportunismus und des Putschismus“. Die historischen Entwicklungen der Jahre 1912 bis 1923 brachten es mit sich, dass Dittmanns politische Agitation zeitweise eher linksradikale Tendenzen aufwies, letztendlich aber doch wieder in gemäßigten Bahnen verliefen.

[*Nachtrag*: Von 1920 bis 1925 war Dittmann Vizepräsident des Reichstages. Er gehörte zu denen, die sich in der USPD für die Wiedervereinigung mit der SPD einsetzten; 1922 wurde er in den Vorstand der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gewählt. Gleichzeitig übernahm er das Amt des geschäftsführenden Vorsitzenden der Reichstagsfraktion, das er bis Anfang 1933 bekleidete. Einige Tage nach der Machtübertragung an Hitler flüchtete er im Februar 1933 in die Schweiz, und zwar auf Beschluss des Parteivorstands der SPD, nachdem bekannt geworden war, dass er in einem Schauprozess der Nationalsozialisten gegen „Novemberverbrecher“ angeklagt werden sollte. 1951 kehrte er nach Deutschland zurück und arbeitete bis zu seinem Tod im Jahre 1954 im Bonner SPD-Archiv.]

Verfasserin: Barbara Flenker

Dieser Artikel wurde zuerst veröffentlicht in: SPD-Ortsverein Neviges (Hg.): 80 Jahre SPD Ortsverein Neviges 1901 – 1981, Neviges 1981. Er fußt auf der Staatsexamensarbeit der Verfasserin.

Quellen für den Nachtrag: www.fes.de/archiv/adsd_neu/inhalt/nachlass/nachlass_d/dittmann-wi.htm;
http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Dittmann (6.2.12).